



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen/ Auf alle Sonn- und bewegliche Fest-Täg deß Jahrs

In sich haltende/ Was an sothanen Täg den Verstand erleuchten/ und den Willen zum meisten bewögen kan. Mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, und Betrachtung über das Evangelium der heiligen Meß. Wie auch mit Ublichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Von dem dritten Sonntag nach Pfingsten/ biß zu dem ersten Sonntag des Advents

Croiset, Jean

Jngolstadt, 1725

VD18 80294464

XIX. Sonntag nach Pfingsten. Betrachtung von der kleinen Anzahl derjenigen, so seelig werden.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44802

Der neunzehende Sonntag nach Pfingsten.

Die History des Sonntags.

Nachdem die Kirche zum Evangelio der Mess dieses Tags erwählet die Gleichnuß von jenem König/ der seinem Sohn ein Hochzeitmahl lassen zubereiten / dessen sich die / welche zu erst eingeladen waren / unwürdig gemacht: als wird diser Sonntag genennt / der Sonntag von den Eingeladenen zur Hochzeit; man könte annoch hinzufügen / und von der Gleichnuß von der Verstoffung der Juden. Wie dann in der That keine ist/ da diese Verstoffung besser ausgedruckt seye. Man sihet zugleich auch in derselben die Abbildung der Verwerffung der bösen Christen / und zwar in der Person dessen/ welcher die von dem König ihm angethane Ehr angenommen / sich aber ohne ein hochzeitlich Kleyd an die Taffel gesetzt/ und deswegen härtinglich gestrafft/ und in die äußerste Finsternuß hinaus geworffen worden. Die Epistel dieses Tags hat eine große Gleichheit mit dem figürlichen Verstand dieser Parabel. Dann dieselbe haltet in sich eine kräftige Vermahnung/ welche der heilige Paulus an die Epheser abgehen laßt/

daß

176 Der neunzehende Sonntag nach Pfingsten.
Daß sie den alten Menschen aus- und den
neuen anziehen sollen/ er erklärt anbey/ wels-
ches da seyen die Eigenschafften so wohl
des einen/ als des andern ; und ermahnet
in ihrer Person alle Christen / daß sie sich
in dem Geist ihres Gemüths erneuern /
und in einer grossen Reinigkeit der Sit-
ten / abgebildet durch das hochzeitliche
Kleyd/ von welchem in dem Evangelio ge-
redt wird/ leben sollen. Der Eingang der
Mess hat eine gleiche Absicht; dann indem
er die Glaubigen zu einer genauen und eif-
rigen Haltung des Gefasses annahmet/
führt er ihnen zu Gemüth / daß Gott als
lein unser Heyl; und in was Trübsal wir
uns immer befinden / sollen wir nur mit
Vertrauen unsere Zuflucht zu ihm nehmen/
massen uns der Herr verheißt/ daß er uns
erhören/ und ewig unser Herr / unser
Gott und Vatter seyn wolle.

Von dem Eingang der heiligen heutigen Mess.

Salus populi ego sum, dicit Dominus :
Ich bin das Heyl meines Volcks/ spricht
der Herr : De quacumque tribulatione,
clamaverint ad me, exaudiam eos, & ero
illorum Dominus in perpetuum : In was
Trübsal es sich befindet / werde ich es er-
hören/ wann es mich anrufft/ und werde
ewig

Der neunzehende Sonntag nach Pfingsten. 177
ewig ihr Herr, und Gott seyn. Nichts
ist tröstlicher / dann diese Aussag und Ver-
heißung von Seiten unsers Gottes; wie daß
auch nichts so sehr beschuldiget / so wohl die
undanckbaren Juden / als auch die untreue
Christen / als welche die einzige Ursach ih-
rer Verwerffung.

Attendite popule meus legem meam :
inclinate aurem vestram in verba oris mei.
Merck auf mein Volck auf die Lehren / die
ich dir geben will / neige deine Ohren zu
meiner Rede. Dieser Psalm ist gleichsam
ein kurzer Begriff der Histori der Juden /
von Moyses bis David. Der Prophet
macht darinn eine durchgehende Gegense-
tzung der Güte Gottes gegen seinem
Volck / und der Undanckbarkeit dieses
Volcks gegen Gott. Und neben vielen /
unter dem Buchstäblichen Verstand dieses
durchaus Geheimnuß-vollen Psalmens
verborgenen Dingen / sihet man in demsel-
ben die Regierung Jesu Christi abgebil-
det durch die Regierung Davids / und der
dem Stamm Ephraim vorgezogene
Stamme Juda stellt uns vor das End
des alten / und den Anfang des neuen Te-
staments / in welchem die Heyden zum hoch-
zeitlichen Gastmahl beruffen worden / nach-
dem die Juden dahin zu kommen sich ge-
weigeret / und durch ihre Gottlosigkeit
V. Buch. II. Th. M und

178 Der neunzehende Sonntag nach Pfingsten,
und allerschöndesten Undankbarkeit sich
desselben unwürdig gemacht hatten. Es ist
Zweiffels: ohn diese Vergleichung / welche
die Kirche bewogen / diesen Psalm zum Ein-
gang der heutigen Mess zu erwählen.

Von der Epistel.

Die Epistel der heutigen Mess ist her-
genommen aus dem vierdten Capitel
des Brieffs des heiligen Pauli an die
Epheser. Das Heyl und die Vollkom-
menheit diser anwachsenden Kirche ware
dem heiligen Apostel sehr an das Herz ge-
wachsen. Weil ihme dann die geistliche
Nothdurfft diser neuen Glaubigen ganz
wohl bekannt ware / so unterrichtet er sie
sorgfältig in allen Geheimnissen des Glaubens /
und den wesentlichen Puncten der
Christlichen Sitten-Lehr.

Ephesus ware eine der Abgötterey / als
lerley Aberglauben / und sonderlich der Zau-
berer sehr ergebne Stadt. Wir sehen in
der Apostel Geschichte / daß der heilige Paulus
daselbst für fünfzig tausend Geldes
Stuck zauberische Bücher an einem Tag
habe verbrennen lassen. Dise fünfzig tau-
send Geld-Stuck machen fünf und zwanzig
Francken / Französische Währung /
wann man nemlich ein jedes Stuck für zeh-
nen Französische Sous oder Stüber nimt /
welches

Der neunzehende Sonntag nach Pfingsten. 179
welches der gewöhnliche Werth der Römischen Münz ist. Die Ausgelassenheit wäre nicht geringer dann ihr Aberglauben; Sünd und Laster / Böllerey und Heillosigkeit herrscheten alldorten vil stärker dann in anderen Städten. So wäre dann vonnöthen / daß so wohl der Verstand von Irrthum / als auch das Herz von seiner Verdorbenheit befreyet wurde. Diß doppelte Wunder hatte die Gnad des HERRN durch den Dienst des heiligen Pauli das selbst gewürcket. Die Epheser hatten den Glauben sehr großmüthig angenommen; und ohngeachtet der bösen Exempler ihrer Mit-Burgern / und der Kunst-Griffen der falschen Lehrern und falschen Brüdern / hatte dannoch die Unschuld und der Eyser die Oberhand in selbiger Kirche. So mußte dann diese Gottseeligkeit unterhalten und dieser Geist der Innbrunst / welcher gleichsam die Seel der Christlichen Tugenden ist / zum öffteren angefrischet oder erneueret werden: und diß thut allhier der heilige Apostel.

Renovamini spiritu mentis vestrae: Erneuert euch im Geist eures Gemüths / und ziehet an den neuen Menschen / der nach Gott erschaffen ist / in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit. Man verspricht sich allzeit sehr vil Gutes aus dem Anfang.

M 2

Dis

180 Der neunzehende Sonntag nach Pfingsten.
Die ersten Schritt geschehen allzeit freudig
und herzhafftig : man laßt nachgehends
davon nach und bleibt stehen : deswegen
muß man sich oft zu Gemüth führen die
Ding/ und die Beweg = Ursachen / um des
rentwillen wir in die Lauff = Bahn einge-
treten / damit wir also unsern Lauff be-
ständig fortsetzen. Nichts wird so bald
müd / dann der Eysen in dem Weeg der
Vollkommenheit. Die Schwierigkeit des
Leibs macht/ so zu reden / den Geist müd ;
die beständige Arbeit schläft die Seel ein.
Man streitet zwar herzhafft / wann man
aber ohnablässig wachen muß/ damit man
nicht von einem Feind/ der niemahl schlafft/
überfallen werde/ ist grosse Gefahr obhan-
den daß man nicht müd und matt werde ;
deswegen muß man sich ohn Unterlaß in
dem Geist erneuern/ und fast alle Augen-
blick mit dem Propheten sagen : Dixi nunc
cepi. Ich erneuere stündlich meinen Vors-
satz / daß ich mich Gott ergeben wolle/
mein Vorhaben ihme zu dienen / ich fange
mit einem neuen Eysen an. Ohne diese in-
nerliche Erneuerung laßt der Geist der Un-
dacht bald nach ; und diß ist / was der
heilige Paulus den glaubigen Ephesern
allhier anbefiehlt. Induite novum hominem.
Diser neue Mensch / von welchem der A-
postel sagt / daß sie ihn anziehen sollen / ist
der

Der neunzehende Sonntag nach Pfingsten. 181

der geistliche und innwendige/ der unschuldige Mensch/ der neue und durch die Wasser der Tauffe wiedergeborene Mensch; wir müssen Jesum Christum selbst durch die Reinigkeit unserer Sitten / und durch die Unschuld unsers Lebens in uns selber gestalten und abbilden / dermassen / daß ein jeder von uns mit Wahrheit wie dieser Apostel sagen könne: Ich leb / doch nicht mehr ich / sondern Jesus Christus lebt in mir: Vivo ego, jam non ego, vivit verò in me Christus. Es ist kein Auswählter/ der nicht diß Göttliche Vorbild an seiner Person bilde und gestalte; keiner/ der der Bildnuß dises Sohns des ewigen Vatters nicht ähnlich sey; und wie er selbst die Gerechtigkeit und Heiligkeit ist: In justitia & sanctitate veritatis: so muß auch der neue Mensch/ den wir anziehen sollen/ nicht nur eine scheinende/ sondern eine wahre/ innerliche Gerecht- und Heiligkeit haben. Der heilige Paulus sagt/ wir sollen anziehen dise beyde Tugenden / als welche alle andere in sich schliessen / sie sind disem Mensch = Gott weesentlich angebohren. Dieweil Jesus Christus durch seine Göttliche Person weesentlich heilig und gerecht ist/ wir aber können selbige nur anziehen.

Propter quod deponentes mendacium, loquimini veritatem unusquisque cum pro-

M 3

ximo

182 Der neunzehende Sonntag nach Pfingsten.
ximo suo, quoniam sumus invicem mem-
bra. Darum leget ab die Lugen/ und re-
det die Wahrheit ein jeglicher mit seinem
Nächsten / sintemal wir untereinander
Glieder sind. Die Verstellung oder Dissi-
milation herrschet allzusehr in der Welt/
als daß man darinn die Gerecht-Redlich-
und Aufrichtigkeit solte regieren sehen.
Die Wahrheit herrschet nur in dem Chris-
tenthum; alles Doppelsinnige Weesen ist
daraus vertrieben; kein Mensch ist war-
hafft/ sagten die Heyden selbst / dann nur
die Christen. Dese Einfalt/ dese Wahrheit
und Aufrichtigkeit sind es / welche der A-
postel allhier den glaubigen Ephesern an-
befihlt. Man ist warhafft in seinen Mei-
nungen / in seinen Freundschafts-Bezei-
gungen / in seinen Worten / und in dem
ganken Umgang des gemeinen Lebens/
wann man den neuen Menschen angezo-
gen. Die Ursach/ die der heilige Paulus
destwegen anführet / hat etwas besonderes
in sich: Dieweil wir / sagt er / unterein-
ander Glieder sind. Alle Glaubige ma-
chen nur einen Leib aus/ welcher ist die Kir-
che / und diser Geheimnuß-reiche Leib hat
nur allein zum Haupt Iesum Christum.
Nun das Haupt ist es / welches alle Glie-
der leitet und regiert: Weil aber diß
Haupt die Wahrheit selbst ist: Ego sum
veritas

Der neunzehende Sonntag nach Pfingsten. 183
veritas & vita: so sollen alle dessen Glieder
die Falschheit hassen.

Irascimini, & nolite peccare: Zürnet
und sündiget nicht. Die Epheser waren
von Natur zornmüthig. Die wahre Gott-
seligkeit zerstöhret nicht die angebohrne
Art/ sondern verbesseret dieselbe; sie löscht
die Pasionen nicht aus / sondern zähmet
dieselbe / und macht so gar daß sie zur Zus-
gend und Vollkommenheit beförderlich
seyn müssen. Auf disen Grund befehlt der
heilige Paulus den Ephesern an / daß sie
sich nicht erzörnen sollen / wann aber ihr
Zorn unter so vilem Widersprechen / bey
so vilem Anlässen/ die man in dem Umgang
mit der Welt antrifft / sich erregen und
ausbreiten solte / sollen sie sorgfältig seyn
die ersten Bewegungen desselben zu erste-
cken / und alle dessen Anfall zu hintertreis-
ben/ dergestalten / daß wir Gott darmit
niemahl erzörnen. Sol non occidat super
iracundiam vestram: Lasset die Sonne
nicht untergehen über euren Zorn. Das
ist/ so bald ihr empfindet/ daß sich diese Pas-
sion entzünden will / ersteket selbige also-
bald in dem Anfang; löschet die ersten
glimmenden Funcken desselben aus/ massen
selbige ein groß Feuer anzünden können/ und
trachtet / ehe der Tag sich endet / daß ihr
auch mit denen / die euch etwan Anlaß zu
zörnen

184 Der neunzehende Sonntag nach Pfingsten.
zörnen möchten gegeben haben / vollkom-
men versöhnet. Man muß zwar bestraffen/
unser Stand / Ambt / ja die Liebe selbst
verbinden uns hierzu ; so bald aber die Pas-
sion darzu schlägt / ist die Bestrafung
fruchtlos. Nolite locum dare diabolo :
Gebt auch nicht Raum dem Teuffel.
Der Feind unsers Heyls / welcher allzeit
geflissen / wie er sich alle Anlaß zu Nutz
machen könne / streicht ohnaufhörlich um
dise Bestung herum : Die einzige Nach-
lässigkeit einer Haupt-Wacht / die Einläß-
fung einer Schildwacht / ein kleines Sturms-
Loch / ein Gang unter der Erden können
denselben in die Bestung hinein bringen.
Diser fürchterliche / listige und verschlagen-
ne Feind bedarff nicht / daß man ihm die
Hand biete / oder Vorschub thue : er
durchgründet leichtlich die wahre Beschaf-
fenheit unsers Herzens / durch die gering-
ste äußerliche Fehler ; der geringste Zorn
gibt ihm Anlaß / daß er unterweilen einen
sündlichen Haß in dem Herzen anzündet ;
und ein allzugemeiner Umgang / eine un-
keusche Liebe. Erneueret euch im Geist /
das ist / aufrichtig und nicht zum Schein.
Wann die innerliche Erneuerung wahr-
haft ist / wird alles äußerliche bald verbess-
eret seyn. Trachtet den süßen Trost zu ha-
ben / daß ihr die Würckungen hiervon in
eurem

Der neunzehende Sonntag nach Pfingsten. 185
eurem ganzen Wandel vermercken können:
Wer dann nun gestohlen hat / der stehle
nicht mehr / sondern er arbeite desto mehr /
und würcke mit den Händen etwas Guts /
auf daß er hab mitzutheilen dem Dürfftigen.
Qui furabatur, jam non furetur. Vertreibet
von euch hinweg den Müßiggang / aus
welchem so vil Ubel entspringet. Der Müßig-
gänger / sagt der Weise / flieheth die Ar-
beit / und sein Herz gehet den ganzen Tag
mit mancherley ungerechten Begierden
um: Noluerunt quidquam manus ejus o-
perari: tota die concupiscit & desiderat.
Prov. 21. Der Mensch wird zur Arbeit
gebohren / wie der Vogel zum Flug; Ho-
mo nascitur ad laborem, & avis ad volan-
dum. Job. 5. Welcher dann nun durch
eine weichliche Trägheit von dem Allmos-
sen der Glaubigen / oder wohl gar von
fremdem Gut gelebt hat / der arbeite an-
seho mit seinen Händen etwas Gutes: O-
peretur manibus suis quod bonum est; das
mit nicht nur er selber von seiner Arbeit le-
ben könne / sondern daß er auch etwas er-
werbe / um denjenigen mitzutheilen / die da
Mangel leyden und nicht arbeiten können:
Ut habeat unde tribuat necessitatem patienti.
Mercket / daß der Apostel will / daß man
arbeite / damit man zu essen habe / ja da-
mit man auch Allmosen geben könne; aber

M 5

daß

186 Der neunzehende Sonntag nach Pfingsten.
Daß man etwas Gutes und ehrliches ar-
beite und würcke; wordurch der Apostel
verbietet allen unehrlichen/ und einem Chris-
ten unanständigen Gewinn und Gewerb;
dergleichen sind gewisse/ mit dem Heyl streit-
tende / und der Heiligkeit des Christen-
thums widrige Künst und Handwerker.

Von dem Evangelio.

Das heutige Evangelium begreift in
sich eine Geheimnuß- und Unterweis-
sungs-volle Gleichnuß.

Jesus Christus hatte dem Volck / so
ihm zuhörte vilerley Gleichnußen vorge-
legt / als nemlich von einem unfruchtbaren
Feigen-Baum / den er verflucht; von ei-
nem Vatter/ der zween Söhn hatte/ wel-
cher zu dem ersten sagte/ mein Sohn/ gehe
hin/ und arbeite in meinem Weinberg; er
antwortete aber/ nein/ ich will nicht hingeh-
en; nachgehends reuete es ihn und gieng
hin; *Nolo, postea autem poenitentia mo-
tus abiit.* Nachdem er aber ein gleiches zu
dem andern sagte/ antwortete er/ ja Herr/
und gieng doch nicht; *Eo Domine, & non
iuit.* Die dritte Gleichnuß ware von einem
Hausvatter/ dessen Wein-Gärtner / nach-
dem sie unterschiedliche von seinen Knech-
ten umgebracht / zuletzt auch den Sohn/
als den Erben des Weingartens / ergrif-
fen

Der neuntzehende Sonntag nach Pfingsten. 187
sen und getödtet. Alle diese Gleichnuffen
waren allzu deutliche Figuren und Vorbil-
dungen der Verwerffung der Juden/ und
des Beruffs der Heyden/ welchen das
Reich Gottes solte gegeben werden/ als
daß sie nicht von jederman hätten sollen
verstanden werden. Wie dann auch kei-
ner ware/ weder unter den Obersten der
Priestern/ noch unter den Pharisäern und
Schriftgelehrten/ der nicht deutlich sahe/
daß die Reden des Heylands auf sie ge-
richtet wären; keiner/ der sich nicht sahe
und erkannte unter der Figur des Feigen-
losen Feigen = Baums/ und in der Bild-
nuß des ungehorsamen Sohns/ als auch
der mörderischen und gottlosen Weingärt-
neren. Weil sie nun weder diese allzuähn-
liche und verhasste Contrafait oder Bild-
nuffen/ noch diese nur allzubilliche Bestraf-
fungen vertragen konten: thaten sie von
selbiger Zeit an alles was sie konten/ um
ihne zu ergreiffen/ weil sie aber/ aus Furcht
für dem Volck/ welches sehr viel von ihm
hielte/ nichts unternehmen dörrften/ giengen
sie hinweg voll Grimm und Zorn.

Der Heyland sahe ganz wohl das in
ihren Seelen verborgene Gift und Gallen;
woran er sich aber im geringsten nicht feh-
te/ sondern setzte mit seiner gewohnten
Sanftmuth und Eysen seine Unterwei-
sungen

188 Der neunzehende Sonntag nach Pfingsten.
sungen fort : und thate an die / so allda
geblieben waren / eine neue noch vil deutlis
chere und vil lehrreichere Gleichnuß / dann
die vorgehende.

Simile factum est regnum caelorum
homini Regi , qui fecit nuptias filio suo :
Das Himmelreich ist gleich einem König/
der seinem Sohn Hochzeit machte ; und
sandte seine Knecht aus / daß sie die Geladene
zur Hochzeit rufften. Dese Hochzeit
bedeutete die Hochzeit Jesu Christi mit
seiner Kirche / welche ist die Gesellschaft
der Glaubigen / die uns so offft in der
Schrift unter dem Namen der Braut dis
ses Göttlichen Heylands ausgedruckt wird.
Et misit servos suos vocare invitatos ad nu
ptias : Der König sandte seine Knecht aus/
daß sie die Geladene zur Hochzeit rufften :
Die Geladene wusten genugsam / daß die
Einladungen eines Königs so vil gelten als
dessen Befehl ; es ware ihnen auch nicht
unbekannt / daß es ihnen ein grosse Ehr
wäre an der Taffel eines Königs zu speis
sen. Zu dem ware der König nicht ver
gnügt / daß er sie hatte einladen lassen / son
dern ließ ihnen über diß auch durch seine
Diener sagen / daß alles bereit seye / und
soltten nun zur Hochzeit kommen. Die
ausgesandte Diener richtten ihren Befehl
aus ; waren aber ganz bestürzt / da sie bey
den

Der neunzehende Sonntag nach Pfingsten. 139

den Geladenen nichts dann Eckel und Lausigkeit fanden; deswegen stellen sie ihnen vor/ was für Schaden sie sich hierdurch zufügen/ und wie vil Trauriges aus diser ihrer Weigerung erfolgen werde. Er nöthiget/ bittet selbige/ und unterlasset nichts um sie zu vermögen / daß sie kommen sollten; aber alles umsonst und vergebens. Dese undanckbare verachten so wohl die höfliche Einladung des Königs / als auch das innständige Anhalten der Knechten: und damit sie noch mehr an Tag geben möchten / wie wenig Wercks sie von einer so hohen Einladung machten: gieng der eine auf sein Land-Gut/ der andere aber zu seiner Handthierung: *Alius in villam suam, alius verò ad negotiationem suam*: Etliche/ die unvernünftiger und troziger waren/ vergnügten sich nicht die Knechte / die der König ihnen gesandt hatte/ sie zur Hochzeit einzuladen / mit Worten zu schmähen und zu mißhandlen / sondern fielen selbige grimmig an / und brachten sie um: *Et contumeliis affectos occiderunt.*

Nachdem nun also der Heyland auf eine deutliche Weiß gezeiget / wie weit die Undanckbarkeit und der Uebermuth der Untertanen / welche den ihrem Herrn schuldigen Respekt und Ehrerbietung aus den Augen gesetzt/ sich erstrecken kan; wolte er ihnen

nen

198 Der neunzehende Sonntag nach Pfingsten.
nen auch vorstellen / mit was für einer ge-
rechten Ernsthaftigkeit der König einen
solchen Übermuth gestrafft. Rex autem
cum audisset, iratus est: Da das der Kö-
nig gehört/ ward er zornig/ und schicket sein
Heer zur Stund aus/ und brachte alle die-
se Mörder um / und zündet ihre Stadt
an. Das Verbrechen aber und die Straff
diser Ubelthäter verhinderten den König
nicht / daß er inzwischen nicht sollte an die
Hochzeit seines Sohns gedacht haben.
Weil nun die Hochzeit bereit / sagte er zu
seinen Knechten / und die ich zu erst hatte
einladen lassen / sich dessen unwürdig ge-
macht/ wohlan so gehet hin auf die Stras-
se / und ladet zur Hochzeit wen ihr findet.
Der Befehl wurde alsobald vollzogen;
dann die Knechte brachten zusammen wen
sie funden/ Böse und Gute / also daß die
Hochzeit mit Gästen erfüllet war. Weil
sie nun alle ganz wohl wusten / daß man
auf den Hochzeiten mit gebührend- und
anständiger Kleydung erscheinen müsse/
vergassen sie nicht ihre hochzeitliche Kley-
der mitzubringen; ein einziger ausgenom-
men/ welcher sich mit einem unflätigen und
ganz verschliffnen Kleyd allda sehen lieffe.
Da nun der König in den Hochzeit-Saal
eingetretten / um die / so zu Tisch sassen/ zu
besehen/ wurde er alsobald dieses Menschen/
der

Der neunzehende Sonntag nach Pfingsten. 191
der kein hochzeitlich Kleyd an hatte / ge-
wahr. Deswegen sprach er zu ihm /
Freund / wie bist du herein kommen / und
hast kein hochzeitliches Kleyd an? Diser
gantz beschämt / konte hierüber nichts
antworten. Worauf der König den Ges-
ichts-Dienern alsobald befahle / ihne zu er-
greiffen / Hände und Füß zu binden / und
in einen erschröcklichen Kercker zu werffen /
welcher eine Abbildung ist desjenigen Orts
der Finsternuß / da nichts dann Heulen /
Verzweiflung und Zähnklappern gehört /
und wo alle Pein und Marter beysammen
gefunden wird. Diß alles ist erschröcklich /
schließt der Heyland; was aber vil bedaur-
licher ist / ist daß in diser unzahlbaren Men-
ge Menschen / welche Gott zur ewigen
Glückseligkeit berufft / nur eine kleine An-
zahl Auserwählten sich befinden. Multi
sunt vocati, pauci verò electi.

Dise Parabel oder Gleichnuß hat zwey-
erley Absichten: Erstlich sihet selbige auf
die Juden / auf diß auserwählte / so gelieb-
te / und mit so vilen Freyheiten begabte
Volck / welches am ersten ware eingeladen
worden den Messiam zu erkennen / an der
Hochzeit des Lamms zu erscheinen / und
alles verheißnen Seegens theilhaftig zu
werden; sie haben aber alle dise gütige
Einladungen in den Wind geschlagen / ja
so gar

192 Der neunzehende Sonntag nach Pfingsten.
so gar diejenige/ die GOTT gesandt hatte sie
einzuladen/ mißhandlet/ als da waren die
Propheten/ Johannem den Täufer/ und
die Apostel/ haben auch so gar den Hey-
land/ durch ihre Halsstarrigkeit und gotts-
loses Widerstreben/ veranlasset/ die Hey-
den zum Glauben/ und zur Glückseligkeit
des Reichs der Himmlen zu beruffen/ hin-
gegen diß unseelige Volck zu verdammen/
welches dardurch ein Gegenwurff und
Fluch der ganzen Welt/ und ein Exempel
des Göttlichen Grimms und Zorns wor-
den ist. Die öffentliche Strassen geben ge-
nugsam zu erkennen alle die Heydnische/
und von dem Weeg des Heyls verirrete
Völcker; wie dann auch der heilige Pau-
lus in gleichem Verstand sagt/ schreibende
an die Römer: Daß der Fall der Juden
Anlaß gegeben zum Heyl der Heyden;
daß ihr Fehler der Welt Reichthum zu-
wegen gebracht/ und daß ihr Abnehmen
die Reichthum der Heyden worden: De-
lictum illorum divitiæ sunt mundi, & di-
minutio eorum divitiæ gentium. Die gelas-
dene Gäste/ sagt der Heyland/ haben sich der
der Einladung unwürdig gemacht: Qui
invitati erant, non fuerunt digni: Wie vil
Christen machen sich noch täglich unwür-
dig ihres Beruffs/ und der besonderen
Gnaden/ die ihnen GOTT gern hätte er-
weisen

Der neunzehende Sonntag nach Pfingsten. 193
weisen wollen/ wann sie den ersten Gnaden
entsprochen hätten. Gehet hin auf die ge-
meine Strassen / und ladet zur Hochzeit
wen ihr findet. Gott verliehrt niemahls
nichts wegen unsers unwürdigen Weiges-
rens; Potens est DEus de lapidibus istis
suscitare filios Abrahæ: Gott kan dem
Abraham / sagte der Heyland zu den Ju-
den / aus disen Steinen Kinder erwecken.
Verlassen wir uns nicht auf die Heiligkeit
unserer Vor-Eltern / sie kan uns zu nichts
anders dienen / als uns zu verurtheilen /
wann wir ihnen nicht nachfolgen: und
Gott weißt schon neue / vil getreudere Die-
ner dann die erstere zu finden / wann nem-
lich dise seinen Dienst verlassen. In die
Stell der von Gott wegen ihrer Misse-
thaten verstoffenen Juden / ist ein anders
Volck kommen / welches wegen seiner Treu
gegen die Gnad zu Kindern Abrahams /
und zum Volck des neuen Bunds wor-
den ist. Gott befihlet seinen Apostlen alle /
die sie finden werden / zur Hochzeit einzua-
laden. Gott sibet die Person nicht an.
Er will / daß alle Menschen zum Heyl und
zur Gnad des Evangelii eingeladen wer-
den. Nachdem die Apostel wider den Uns-
glauben der Juden protestirt und betheu-
ret / wenden sie sich zu den Heyden / und
tragen das Heyl samt dem Liecht des Glau-
bens

V. Buch. II. Cap.

¶

bens

194 Der neunzehende Sonntag nach Pfingsten.
bens biß an die äußerste Gränzen der Erden. Nachdem Engelland und die Nordische Länder sich des Reichs Gottes unwürdig gemacht / indem sie sich wider die Kirche aufgelehnet / ist das Evangelium in Orient geprediget / und die Kirche Jesu Christi in Indien / Canada / Japonien und China ausgebreitet worden.

Der andere Theil der Gleichnuß betrifft die Christen / welche ihre Rechnung nicht dergestalt auf die Vorzugs-Liebe und Güte des Herrn machen sollen / daß sie darum ihre Pflichten und Unschuld hindan setzen. Ob man gleich in den Hochzeit-Saal eingelassen wird / ist man darum nicht desto glückseliger / wann man allda ohne ein hochzeitlich Kleyd erscheint. Die erschreckliche Straff jenes eingeladenen Hochzeit-Gasts / solle allen Glaubigen zu einer Warnung dienen. Weder die Heiligkeit des Orts und der Bekannnuß / noch der Überfluß an geistlichen Hülfss-Mitteln / noch die Menge guter Exempeln können uns einen Ort in der Wohnung der Seeligen versichern. Suchen wir keinen Verdienst in ander Leuthen Tugenden : die die Heiligkeit gehet nur die Person an ; und wann wir nicht mit dem hochzeitlichen Kleyd angethan ; wann wir nicht in Unschuld leben und sterben / so werden wir
aus

Der neunzehende Sonntag nach Pfingsten. 195
aus dem Hochzeit Saal von der Hochzeits
Tafel hinweggerissen / und in die Höll ges
fürhet werden.

Das Gebett / so bey der Mess dieses
Tags gesprochen wird / ist folgendes :

G Allmächtiger und barmherziger
Gott / wende von uns ab alles / was
unserer wahren Glückseligkeit möchte zu
wider seyn; damit sich nichts weder an uns
serem Leib / noch an der Seel befinde / wels
ches uns verhindere zu dir zu kommen /
sondern daß wir ungehindert vollführen
alles / was zu deinem Dienst gehört. Durch
unsern Herrn / 2c.

Epistel St. Pauli. Ephes. cap. 4.

Brüder: Erneuret euch im Geist eures Ge
müths, und ziehet an den neuen Menschen,
der nach Gott erschaffen ist in Gerechtigkeit und
wahrer Heiligkeit. Darum leget ab die Lügen,
und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem
Nächsten, sintemahl wir untereinander Glieder
seynd. Zürnet, und sündiget nicht. Lasset die
Sonn nicht untergehen über euren Zorn. Gebet
nicht Raum dem Teuffel. Welcher gestohlen hat,
der stehle nicht mehr, sondern er arbeite desto
mehr, und würcke mit den Händen etwas Gutes,
auf daß er habe mitzutheilen dem Dürftigen.

Die Ausleger halten dafür / daß
das Absehen des heiligen Pauli in
dieser Epistel nicht nur seye die Chris
ten /

N 2

sten /

196 Der neunzehende Sonntag nach Pfingsten.
sten/ welche auf Jüdische Art lebten/
zu bestreiten/ sondern auch die/ wel-
che/ nachdem sie aus dem Heiden-
thum bekehrt worden/ noch allzeit
eine heimliche Neigung zur Abgöt-
terey/ zu Zauber-Künsten/ und aus-
gelasnem Weesen hatten.

Anmerckung.

Lasset die Sonne nicht untergehen
über euren Zorn. Es gibt wenig Passio-
nen / welche verhafter / und einem ehrl-
ichen Menschen und Christen unanständig-
ger / dann der Zorn; die allerwildeste
Völcker haben denselben mißgebilliget / so
bald sie sind gläubig worden; die Sanft-
muth/ Freundlichkeit und Innhaltung sind
von der Tugend unzertrennlich. Der Zorn
ist eine zwar kurze Taubsucht / welche aber
der Thorheit nichts desto weniger nahe
verwandt ist; er ist eine Art Überwises
und ist allzeit mit Grimm vergesellschaft-
tet. In der That/ was bedeuten die unver-
sehene Bewegungen der Seelen / welche
ihro kein Zeit lassen sich zu bedencken: als
les das Ungestümme auffspringen / welches
der Anschärfung und Verdopplung eines
hitzigen Siebers so gar ähnlich? Was be-
deutet

Der neunzehende Sonntag nach Pfingsten. 197

deutet das verstellte Angesicht / die scheussliche Anblick / die beleidigende Wort / die gewaltsame Hinreissungen / welche allzeit gerüstet stehen in ein Wetter auszubrechen ? Sind diß Anzeigungen eines weisen Menschen ? Jederman gestehet / daß man von einem Zornigen nichts vernünftiges hoffen soll ; die Bewegung des Geblüts ist nicht die einzige Wirkung seiner Gall : Seine Pasion zeigt und beweist eine grössere Schwachheit des Verstands / dann diese Ira in sinu stulti requiescit ; Eccles. 7. was für Verderben / was für schädliche Früchte entstehen nicht aus solchem gähnen Zorn ! Wann zum wenigsten diese gewaltsame Pasion sich nur allein bewaffnen thäte die Gerechtigkeit und Billigkeit zu beschützen ! aber sie ist allzeit eine Feindin derselben. Die Ursach dieses Zorns ist ein Wort / das nicht in seiner Ordnung stehet / sondern unbedachtsam entrunnen ist ; es ist die Thumheit eines Dieners / der ohne Bosheit ist / es ist gemeiniglich ein Nichts / welches so grossen Lermen erweckt. Diß ist oft das Hüncklein / welches ein so groß Feuer verursacht. Es ist ein kleines Wölcklein / welches bey stillem Wetter in Donner und Blitz ausbricht. Welche Tugend kan in einem so vilem Ungewitter unterworffenen Erdreich hervorzuwachsen ? Nichts ist un-

N 3

frucht

198 Der neunzehende Sonntag nach Pfingsten.
fruchtbarer dann die Berg/ welche von
Zeit zu Zeit Feuer ausspeyen. Ach Gott!
wann wird man doch einmahl begreifen
den Schaden/ den man sich durch eine so
unvernünfftige Pasion zufügt! Was für
eine Hochachtung/ was für ein Ansehen
kan einer unter seinen Kindern und Haus-
gesind erhalten/ welcher seinen bösen Sinn
weder bemeistern/ noch seinen ersten Bewe-
gungen vorkommen/ oder aufs wenigst
dieselbe mäßigen kan? Ein allzeit verdrüß-
siges Gesicht/ immerwährende Troh-
wort/ wie Bäch fließende Schelt- und
Schmach-Reden/ können selbige die Ge-
müther besänfftigen/ die Herzen gewinnen?
Wird man hoch geehrt wegen vilen Zorns/
und weil man allzeit fertig stehet bey jedem
Süncklein in Feuer auszubrechen? Ist man
deswegen mehr geliebt/ wird man darum
besser bedient? muß man einen Fehler be-
gehen/ um einen andern zu bestraffen?
Ein Knecht/ ein Kind/ ein Dienstbott ver-
gibt sich: kan man aber selbige nicht ihrer
Pflicht erinnern/ man erzörne sich dann?
Ein böser Sinn mißfällt und erbitteret;
der Zorn erschrockt zwar/ er betäubet/ aber
er verbessert nicht. Kan man dann nur allein
durch die Pasion die Laster bestraffen?
Warum andet man die Fehler nicht mit
Sanftmuth? Ein Herr soll bestraffen als
ein

Der neunzehende Sonntag nach Pfingsten. 199

ein Vatter/ welcher züchtiget/ und nicht als ein Feind/ der sich rächet; wann es die Liebe zur Tugend ist/ welche uns für die Vollkommenheit der andern so eyfrig macht/ so muß unser Eyfer bey uns selbst anfangen. Irascimini, & nolite peccare: Das Mittel einen rechtmäßigen und unschuldigen Zorn zu haben/ ist/ sagt der Prophet/ daß man wider sich selbst und seine eigne Fehler nur allein zörne. Was für ein Bezeug ist es/ sich schmeicheln wollen/ man besitze die Gottseeligkeit/ da man inzwischen diejenige Passion/ welche derselben heiligste Gefäße und Reglen schändet/ und zu Boden wirfft/ bey sich heget? Wer mit seinem Bruder zörnet/ sagt der Heyland der Welt/ der ist der Verdammnuß würdig. Die Sanfftmuth/ Freundlichkeit/ Gedult/ sind frommer Leuthen gewöhnliche Tugenden. Man muß allzeit Del mit dem Wein vermischen/ wann man die Wunden hehlen wilt.

Evangelium St. Matth. cap. 22.

In der Zeit: Redete der hErr Iesus durch Gleichnuß zu den Obersten der Priestern und Pharisäern, und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem König, der seinem Sohn Hochzeit machte. Und er sandte seine Knecht aus, daß sie die Geladene zur Hochzeit ruffeten, und sie wolten nicht kommen. Abermahl sandte er an-

R 4

dere

200 Der neunzehende Sonntag nach Pfingsten.
bere Knecht aus, und sprach: Nehmet wahr!
mein Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen
und mein Mast-Vieh ist geschlachtet, und alles
bereitet, kommet zur Hochzeit. Aber sie versau-
metens, und giengen hin, einer auf ein Dorff,
der andere zu seiner Handthierung: Etliche aber
griffen seine Knecht an, schmäheten, und tödteten
sie. Da das aber der König hõrete, ward er zornig,
und schickete aus sein Heer, und brachte die
Todtschlager um, und zündete ihr Stadt an. Da
sprach er zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist
zwar bereitet, aber die geladene Gást waren
nicht werth, darum gehet hin auf die Strassen,
und ladet zur Hochzeit, wen ihr findet. Und die
Knecht giengen aus auf die Strassen, und brach-
ten zusammen, wen sie funden, böse und gute, und
die Hochzeit ware mit Gásten erfüllet. Da gieng
der König hinein, die Gást, die zu Tisch saßen,
zu besehen, und sahe da einen Menschen, der hat-
te kein hochzeitliches Kleyd an, und sprach zu
ihm: Freund, wie bist du herein kommen, und
hast doch kein hochzeitliches Kleyd an? er aber
verstummete. Da sprach der König zu seinen
Dienern: Bindet ihm Hánd und Fuß, und werf-
fet ihn in die áufferste Finsternuß, da wird seyn
Heulen und Zähnkloppern. Dan vil seynd beruf-
fen, aber wenig seynd auserwáhlet.

Betrachtung

Von der geringen Anzahl deren/ die
da seelig werden.

P. I.

Betrachtet/ daß es nicht nur ist in An-
sehen der fast unzahlbaren Menge
der Unglaubigen / Kettern / und De-
ren/

ren / die sich von der wahren Kirche getrennet / daß die Anzahl deren / die da sollen selig werden / klein ist ; sondern auch in Ansehen des entsetzlichen Hauffens der Glaubigen / die selbst in dem Schooß der Kirche verlohren gehen. Es gibt wenig Wahrheiten die erschröcklicher / und dennoch ist keine / welche deutlich / und gründlicher dargethan seye / dann diese.

Geht ein durch die enge Pforte / sagt uns der Sohn Gottes ; dann die Pforte ist weit / und der Weeg ist breit / der zum Verderben führt / und vil sind die dardurch eingehen. Aber die Pforte ist eng / und der Weeg ist schmal / der zum Leben führt ; und wenig sind / die dardurch eingehen.

Viel sind beruffen / sagt er anderstwo / Matth. 20. aber unter den Beruffnen selbst sind wenig auserwählt. Diese erschröckliche Wahrheit / welche der Heyland seinen Jüngern so oft widerholte / bewog etliche ihn zu fragen : Herr / sind wenig deren / die da sollen selig werden ? Luc. 13. Es scheint der Sohn Gottes / damit er die / so ihm zuhörten / nicht abschröckte / habe diese Frag ausweichen wollen / indem er denselben kein andere Antwort dann diese gegeben : Meine liebe Kinder / die Pforte des Himmels ist eng / so wendet dann alle Kräfte an / daß ihr durch selbige eingehet. Ibid.

202 Der neunzehende Sonntag nach Pfingsten.

Der von dem Geist seines Meisters angefüllte Apostel vergleicht alle Christen/ ohne Unterscheid/ denen die in dem Kampffplatz lauffen: 1. Cor. 10. Sie lauffen zwar alle/ sagt er/ aber nur einer erlangt das Kleynod; und damit er uns wohl zu verstehen gebe/ daß er von den Glaubigen rede/ so führet er an das Exempel der Israeliten/ denen zu gut Gott eine so erstaunliche Anzahl Wunder gewürckt hatte. Sie sind alle durch den Dienst Moysis in der Wolcke und in dem rothen Meer getaufft worden; nichts desto weniger von mehr dann sechsmal hundert tausend Mann/ die das Gewehr tragen konten/ die Weiber und alte Männer ungerechnet/ welche alle aus Egypten gezogen waren/ um in das Land der Verheissung einzugehen/ sind nicht mehr dann Caleb und Josue hinein kommen. Wohl ein erschröckliches Vorbild! Sind aber die Exempel wenig erschröcklicher?

Von allen Einwohnern der Erden/ wird eine einzige Familie von den Wassern der Sündfluth errettet. Aus fünff grossen durch das Feuer vom Himmel verzehrten Städten/ werden nicht mehr dann vier Personen erhalten. Von so vielen Krancken/ welche um den Reich Bethesda herum warteten/ wurde nicht mehr dann ein
ner

Der neunzehende Sonntag nach Pfingsten. 203
ner auf einmahl gesund gemacht. Isaias
vergleicht die Zahl der Auserwählten je-
ner geringen Anzahl Oliven / welche an
den Oelbäumen / nachdem die anderen ein-
gesamlet worden / übrig geblieben ; und
den wenig Trauben / welche die Geschwin-
digkeit der Weinleeser zuruck laßt. Ach
mein Gott / wann auch wahr wäre / daß
von zehen tausend Menschen nur ein ein-
ziger sollte verdammt werden / so hätte ich
Ursach zu zittern und zu fürchten / ich möch-
te etwan diser Unglückselige seyn. Aber
ach leyder ! villeicht von zehen tausenden
wird kaum einer selig werden : inzwi-
schen aber leb ich ruhig / und ohn alle
Sorg!

Ach mein süßer Jesu ! wie sehr entse-
ße ich mich vor solcher Schlaffsucht und
Sicherheit. Ich gehe mit dem grossen
Hauffen auf dem breiten Weeg her / und
verhoffe dennoch zu dem Zihl des engen
Weegs zu gelangen. Was für ein unver-
nünftiges Vertrauen !

P. II.

Betrachtet / daß wann schon der Glaub
uns dise erschröckliche Wahrheit nicht leh-
ren würde ; nichts desto weniger / wann
man gewisse Grund = Sätz des Evangelii/
in welchen alle Christen übereinkommen /
voraussetzt / so wäre die einzige Vernunft
genug

204 Der neunzehende Sonntag nach Pfingsten.
genugsam uns zu überzeugen/ daß die An-
zahl deren / die da selig werden / gering
seyn müsse.

Dann wann wir in den Warheiten un-
serer Religion unterrichtet / der Christli-
chen Pflichten berichtet ; unserer Neigung
zum Bösen / und der Ausgelassenheit der
Sitten der Welt-Menschen überzeuge; kan
man schliessen / daß vil werden selig werden ?
Um selig zu werden / muß man nothwen-
dig nach den Grund-Sätzen des Evange-
lii leben ; ist aber die Anzahl deren / welche
heut zu Tag nach diesen Grund-Sätzen le-
ben / sehr groß ? Um selig zu werden / muß
man sich öffentlich für einen Jünger Jesu
Christi ausgeben ; wie vil aber schämen
sich nicht heut zu Tag für solche gehalten
zu werden ? man muß in der That / oder
mit dem Herzen, allem dem / so man besitzt/
absagen ; sein Creutz täglich auf sich neh-
men. Was für ein unverlezte Keinigheit !
was für eine Gewissens-Zärtlichkeit ! wo
wird eine aufrichtigere Demuth / eine er-
baulichere Frommkeit / eine gründlichere
Gottseeligkeit / was für eine Redlichkeit /
was für eine Liebe werden nicht hierzu er-
forderet ? Erkennet ihr aber vil Jünger
an diesem Kennzeichen ?

Die Welt ist eine unversöhnliche Fein-
din Jesu Christi ; es ist unmöglich disen
beyden

Der neunzehende Sonntag nach Pfingsten. 205
beyden Herrn zugleich dienen: urtheilet/
welchem unter disen zweyen die größte An-
zahl dienet.

Es ist nicht genug um seelig zu werden/
daß man sich nicht räche / man muß über
diß auch die / so uns mißhandlen / lieben.
Es ist nicht genug / daß man die bösen Tha-
ten verwerffe / man muß über diß auch ab-
den sündlichen Gedancken ein Abscheu ha-
ben. Man muß nicht nur das abgenom-
mene Gut wieder erstatten / sondern man
muß auch den Armen von seinem eigenen
Gut Handreichung thun. Der Christen
Gesatz verwirfft allen Hochmuth / Pracht
und Ehrgeiz; die Sittsam- und Ehrbar-
keit soll einer Christlichen Person schönste
Zierd seyn. Kan man aber vil Christen
an diser Bildnuß erkennen?

Ihr wisset / welches da ist das erste Ge-
bott des Gesetzes. Du solt lieben Gott
deinen Herrn von gankem deinem Her-
zen / von ganker deiner Seelen / von allen
deinen Kräfften / und von gankem deinem
Gemüth / und deinen Nächsten als dich
selbst; diß ist das fürnehmste / und der
Grund aller andern Gebotten. Mercket
wohl auf alle dise Wort / und urtheilet
alsdann / ob vil werden seelig werden / weil
vil diß Gebott halten.

Das

Das Evangelium ist die Richtschnur unsers Lebens: leben aber heut zu Tag vil Menschen nach den Grund-Sätzen des Evangelii? Wann man in den Himmel kommen will/ muß man die Gnad niemahl verlohren/ oder dieselbe durch eine aufrichtige Buß wieder erlanget haben: ist aber die Anzahl diser Gerechten/ oder diser wahren Büßenden groß? Urtheilen wir nun aus allen disen aus unserm eignen Grund gezogenen Proben/ ob die Zahl deren/ die da sollen selig werden/ groß seye; oder vilmehr last uns schliessen/ wann schon der Sohn Gottes seine Meinung über diese geringe Anzahl nicht so deutlich an Tag gegeben hätte/ sind wir nichts desto weniger durch die Vernunfft gezwungen zu bekennen/ daß wenig Menschen selig werden.

Mein süßer JEsu/ der du für das Heyl aller Menschen gestorben/ lasse nicht zu/ daß ich aus der Zahl deren seye/ die sich selbst in das Verderben stürzen. Ja/ mein Göttlicher Heyland/ es mag verlohren gehen wer da will/ was mich anlangt/ wann nur ein einziger Mensch in der ganzen Welt sollte selig werden/ und ich weiß/ daß ich derselbe seyn kan/ will ich vermittelst deines gnädigen Beystands derjenige seyn.

Ans

Andächtige Seuffzer an diesem Tag.

Salvum fac servum tuum, DEus meus,
sperantem in te. Plal. 85.

Erhalte/ O mein Gott deinen Knecht/
welcher auf dich allein seine Hoffnung setzt.

Quam arcta via est, quæ ducit ad vitam:
& pauci sunt, qui inveniunt eam. Matth. 7.

Ach Herr/ wie eng ist doch der Weeg/
der zum Leben führet/ und wie wenig sind
deren/ die den Eingang zu demselben fin-
den!

Andachts-Übungen.

1. **E**s ist heiter und klar daß wenig
Menschen/ in Betrachtung der
entsetzlichen Menge der Christen die sich
selbst in das Verderben stürzen/ selig
werden. Wann aber diese Anzahl noch vil
kleiner wäre/ als sie ist/ muß man nichts
desto weniger trachten/ es koste was es
wolle/ daß man aus dieser geringen Anzahl
seye. Zu dem End fasset diesen besten Vor-
satz/ daß ihr für ein so wichtiges Werck
alle eure Gaben/ und alle eure Geschicklich-
keit anwenden/ und nichts verabsäumen
wollt. Der Weeg ist eng/ der zum Leben
führt. Es mag die Eigenlieb und alle Pas-
sionen hierwieder schreyen so lang sie wol-
len/ so sind doch nicht zween Weeg. Ent-
schliesset

208 Der neunzehende Sonntag nach Pfingsten.
schliesset euch / die äusserste Kräfte anzuwend
den / um durch diese enge Pforten einzuges
hen. Meidet alle Gewissens-Leiter / alle Lehr
rer / die euch diesen Weeg breit vorstellen /
dann es sind böse Führer. Der Weeg ist
schmal / ja stellet euch denselben als rauh /
uneben und beschwerlich vor / sonderlich
wann man mit einem Creutz belästiget auf
demselben hergehet : will man sich aber da
einen andern erkiesen / wann dieser der einzi
ge Weeg ist ? Jesus Christus hat uns
keinen andern gelehrt / alle die da selig
worden / sind durch keinen andern Weeg
gegangen. Habt ihr eine andere Straf ge
funden ? Dieser Weeg wird wenig betret
ten : Hütet euch / daß ihr nicht mit dem
grossen Hauffen fortlauffet : Das Getüm
mel / welches derselbe verursachet / und den
Staub / welchen er erweckt / verhindern
daß man nicht gewahr wird / daß man irr
gehet ; inzwischen aber gehet man mit dem
grossen Hauffen verlohren. Fliehet die
vilen Gesellschaften der Welt / habt ein
Abscheu ab dero Grund-Sätzen / sonder
lich aber ab deren / die da will / daß man
allzeit lebe und thue wie andere. Lasset
euch bey keinen Schauspielen noch Ball
sehen ; meidet aus Andacht alle angestell
te Lustbarkeiten / und weltliche Zusammen
kunfften ; und schreibet euch ein Befehl vor /
und

Der neunzehende Sonntag nach Pfingsten. 209
und laffet es euch eine Ehr seyn / daß ihr
aus der kleinen Anzahl derjenigen frommen/
demüthigen / innbrünstigen Seelen seyn
wollet / die ihre Lust suchen ihre Pflichten
abzustatten / und in sich selbst versammlet
zu leben ; denen die Welt nichts vorru-
cken kan/ als nur daß sie zu züchtig/ einges-
zogen/ und zu andächtig sind / daß sie sich
weder bey ihren Lustbarkeiten noch Freu-
den-Festen einfinden. Laßt uns allzeit geden-
cken/ daß das Reich nur der kleinen Heerd
gegeben werde. Es ist eine Wahrheit / daß
obchon alle beruffen / sind doch wenig er-
wählt/ dieweil wenig nach den Grund-Sä-
gen des Evangelii leben ; nehmet keine an-
dere Lebens Regel an euch dann diß Evan-
gelium ; und es mag kosten was es will/ so
muß man von der kleinen Heerd seyn.

2. Wisset ihr nicht/ sagte der H. Paulus
1. Cor. 9. daß die/ welche in dem Kampff-
platz lauffen/ zwar alle lauffen/ aber nur einer
das Kleynod erlanget ; lauffet nun also/
daß ihr es erlangen möget. Zu dem End neh-
met neben dem vorgehenden/ folgenden Rath
in acht. 1. Besuchet fleißig Jesum Chris-
tum in dem hochwürdigen Sacrament
des Altars. Setzet euer ganzes Ver-
trauen auf disen Göttlichen Heyland/ und
traget gegen demselben eine zärtliche und
ehrerbietige Liebe in disem Anbettens-wür-
digen

V. Buch. II. Th. D digen

210 Der neunzehende Sonntag nach Pfingsten.
digen Geheimniß. 2. Das öftere Communis-
ciren in erforderlichen Beschaffenheit/ ver-
sicheret/ so zu reden/ das Heyl/ und nährt
die Seel mit dem Brod der Starcken.
Dann was hat der HErr Gutes und
Vortrefliches seinem Volck gegeben/ sagt
der Prophet Zacharias/ Zach. 9. als nur
den Weizen seiner Auserwählten? 3. Eine
zärtliche und beharrliche Andacht gegen die
hochheilige Jungfrau Mariam/ hat man
in der Kirche jederzeit betrachtet als ein au-
genscheinliches Zeichen der Erwählung.
Der heilige Johannes Damascenus In Nu.
B. V. Serm. 2. nennet dieselbe: ein sicheres
Pfand unsers Heyls. Die/ welche die
Gunst Maria werden erlanget haben/
werden von den Inwohnern des Para-
dyseses für ihre Mit-Burger erkannt wer-
den/ und wer mit diesem Sigill bezeichnet/
wird in das Buch des Lebens eingeschrie-
ben werden. Bon. in Psal. 10. Qui acqui-
runt gratiam Mariæ, agnoscentur à civibus
Paradisi, & qui habuerit hunc caracterem,
adnotabitur in libro vitæ. Sprechet täglich
das Salve Regina, um durch die allgewaltig-
ge Vorbitt der hochheiligen Jungfrau
Maria die Gnad zu erlangen/ damit auch
ihr auß der kleinen Anzahl deren/ die
da selig werden/ seyn
möget.

Der